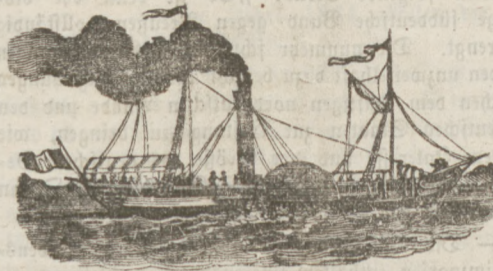


Danziger Dampfboot.

N. 178

Freitag, den 3. August.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portefeuillengasse Nr. 5. wie anwärts bei allen königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1866.

37ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:

In Berlin: Metemeyer's Centr.-Ztg.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Braunschweig, Donnerstag 2. August.

Die „Deutsche Reichszeitung“ hat zu erscheinen aufgehört.

Würzburg, Mittwoch 1. August.

[Ueber Paris.] Auf Grund der zwischen Mantuffel und Prinzen Karl vereinbarten Konvention rückt hierseits Donnerstags Morgens 8 Uhr eine preussische Brigade ein. Die Stadt wird als eine friedliche betrachtet, zahlt daher keine Contribution, sondern nur eine leichte Beisteuer für den Unterhalt der Truppen. Die Baiern bleiben in der Vorstadt und in der Festung.

Lothar, Donnerstag 2. August.

Das preussische Hauptquartier wird morgen nach Würzburg verlegt; letztere Stadt wird mit Ausnahme des Marienberger Markviertels während des Waffenstillstandes an Preußen überlassen.

Augsburg, Mittwoch 1. August.

Wie der englische Gesandte, so haben nunmehr auch die Gesandten Frankreichs, Spaniens, Belgiens Augsburg verlassen. Nur der russische Gesandte ist noch hier geblieben, der einzige von sämmtlichen fremden Repräsentanten der früheren Bundestage.

Frankfurt a. M., Donnerstag 2. August.

Die preussischen Truppen besetzten im Laufe des gestrigen Nachmittags und Abends Heidelberg und Mannheim und wurden von der Bevölkerung mit Jubel empfangen.

Wien, Donnerstag 2. August.

[Ueber Paris.] Die Friedensverhandlungen, welche österreichischerseits durch Baron Brenner, preussischerseits durch Freiherrn v. Werther geführt werden, sollen demnächst in Prag begangen werden.

Florenz, Mittwoch 1. August.

Die Waffenruhe ist um sieben Tage verlängert, um den Abschluß eines Waffenstillstandes zu erleichtern. Die Familie Capellini erhielt die goldene Medaille. Ribotti ist zum Contreadmiral ernannt.

Ein königl. Dekret verordnet die Aufbringung von effektiv 350 Millionen Franken durch eine Nationalanleihe. Dieselbe soll zu 95% emittirt werden. Die Einzahlungen haben in sechs Raten, vom 8. Oktober 1866 bis April 1867 zu erfolgen. Die Anleihe wird mit 6% für den Nominalwerth verzinst, wovon 5% als Interessen gezahlt und 1% zu Prämien verwandt werden. Die Zinszahlung erfolgt semestriell, die erste im April 1867. In halbjährlich stattfindenden Ziehungen werden Gewinne von 100 bis 100,000 Franken gezogen.

London, Donnerstag 2. August.

Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß die britische Regierung mit der Einverleibung aller von Preußen erobeter, zwischen den Ost- und Westprovinzen liegenden Staaten einverstanden ist. Man hält einen Kongreß der Unterzeichner der Wiener Verträge in dieser Sache ebenso unnöthig, wie 1859 bei den italienischen Einverleibungen. Rußlands Aufforderung dazu soll bisher nur in Lissabon Anklang gefunden haben.

Kriegs- Rundschau.

Heute beginnt der Waffenstillstand zwischen Preußen und Oesterreich und gleichzeitig wohl auch das Einrücken der Truppen in ihre neuen Dislocationen. In Oesterreichisch-Schlesien hat zwar eine grobe Verletzung des Waffenstillstandes stattgefunden, doch wird die österreichische Regierung, welche das dringendste Bedürfnis hat, den Frieden bald hergestellt zu sehen, das Geschehene gewiß schnelligst repariren.

In Baiern ist nur bei dem Corps des Generals v. Mantuffel insofern ein Stillstand eingetreten, als derselbe nach dem Bombardement vom 27. keine neuerlichen Angriffe auf Würzburg mehr unternommen hat, sondern in Verhandlungen wegen Einstellung der Feindseligkeiten mit den bayerischen Befehlshabern eingetreten ist. Die Fügbarkeit der Baiern, welche ihre Einwilligung dazu gaben, daß die Stadt Würzburg von unseren Truppen ohne Widerstand besetzt werde, hat wohl am meisten zu dem friedlichen Character der letzteren Tage beigetragen; denn hätten sich die Baiern in diesem Punkte halsstarrig bewiesen, so wäre Würzburg vor Anbruch des Waffenstillstandes mit Gewalt genommen worden.

Das zweite Reserve-Corps im Nordwesten Baierns hat jedoch seinen Vorwarsch vor dem faktischen Eintritt des Waffenstillstandes nicht sistirt und auf diese Weise das wichtige Resultat erzielt, daß Nürnberg noch in unsere Hände gefallen ist und das preussische Banner überall in Franken und in der Oberpfalz, mithin in der Hälfte des Königreichs flattert.

Die preussischen Kriegskosten haben ihre Deckung gefunden: 1) im Staatschatz, dem eben erst der Gewinn aus dem Verkauf der Kln.-Mündener Eisenbahn zugeslossen war; 2) aus den nicht unbeträchtlichen Steuerresten der vergangenen Jahre; 3) aus der Einschränkung in allen andern nicht mit dem Kriegsministerium zusammenhängenden Verwaltungszweigen; 4) aus den großen Betriebskapitalen der einzelnen Ministerien; 5) aus der mutmaßlichen Verpfändung der im Staatsbesitz befindlichen Eisenbahn- und sonstigen Effekten. Rechnet man diese Geldquellen auf etwa 70 Millionen Thaler, so kommen 6) hinzu die ungeheuren Naturalleistungen der Kreise und Städte nach dem Gesetz von 1851, die noch aus der Staatskasse zu bezahlen bleiben, und endlich 7) die niemals in Anrechnung kommenden, das Land aber doch nicht minder schwer treffenden Privatmittel der Soldaten, die in der preussischen Armee wegen der allgemeinen Wehrpflicht und der Mischung aller Stände größer sein mögen, als in irgend einem andern Lande; ferner die durch Einziehung der Steuerkredite flüssig gemachten Geldmittel. Dieselben sollen sich, wie uns versichert wird, auf gegen 20 Millionen Thaler belaufen haben.

Politische Rundschau.

Das Interessanteste in der Tagespolitik ist die Parlamentsklärung von Englands Minister des Auswärtigen: daß England gegen Preußens Annexion der von ihm bekriegten und besiegten deutschen Staaten genau so wenig einzuwenden habe, wie es gegen die Incorporation des neapolitanischen Königreichs und der mittelitalienischen Herzogthümer in das einheitliche Italien etwas eingewendet habe.

Man kann nun allerdings sagen: diese Politik ist eine durchaus verständige, den continentalen Interessen Englands nur angemessene. Nichtsdestoweniger gereicht es zur Befriedigung, solch' verständiger Interessenpolitik in einem Augenblicke zu begegnen, wo man in Frankreich eine ziemlich engherzige Gloire- und Gleichgewichtspolitik treibt.

In Frankreich blickt man scheinbar auf die Erfolge der preussischen Waffen und der preussischen Politik; man sträubt sich nicht bloß aus Eifersucht, sondern auch mit einer gewissen Aengstlichkeit dagegen, Preußen „zu mächtig“ werden zu lassen; ein einheitliches Deutschland faßt man als ein Drohgespenst gegen

die Suprematie des kaiserlichen Frankreich in Europa auf, und aus dieser Auffassung erklärt sich die gänzliche Abweichung der französischen von der englischen Politik in der deutschen Frage.

Inzwischen wird sich Frankreich zu sagen haben, daß es die Einheit des deutschen Reiches, wenn es sie durch seine Intervention auch allerdings hinausgeschoben hat, doch zu verhindern nicht im Stande sein wird. Dafür wird die deutsche Nation, zu deren Competenz die deutsche Frage ganz allein gehört, auch ganz allein Sorge tragen.

Daß Preußen officiell für jetzt nichts thun kann, was über die Präliminarfestsetzungen von Nikolsburg hinausgeht, das ist selbstverständlich, ebenso, daß es jetzt zunächst an dem deutschen Süden sei, für die nationale Einheits-Idee, um sie über alle particularistische Voreingenommenheit hinaus zur Wahrheit zu machen, die Initiative in die Hand zu nehmen. Zu unserer Freude und Genugthuung regt es sich denn auch heute schon mächtig im Süden nach dieser Richtung hin.

Die preussischen Unterhändler sind nunmehr genügend orientirt über die Ehrlichkeit des Lothringers und, sollten sie diesmal überlistet werden, so wird es ihnen schwerer sein, auf die jesuitischen Kunstgriffe der österreichischen Diplomatie hinzuweisen, die ein ehrlicher Mensch unmöglich durchkreuzen könnte. Die Oesterreicher sind eben diesmal so ungeschickt gewesen, vorzeitig aus der Schule zu schwagen, und das ist dankbar aufzunehmen. In Wien meint man nun, daß die Friedensverhandlungen in drei verschiedene Theile zerlegt werden dürften. Zunächst werde Frieden geschlossen werden zwischen Oesterreich, Preußen und Italien und dem „oft genannten freundlichen Vermittler“, wie man in Wien den Kaiser Napoleon nennt. In diesem Vertrage werde es sich nur um Territorialveränderungen und Kriegskosten handeln. Sodann werde zwischen Preußen und den deutschen Staaten — mit Ausschluß Oesterreichs — die Reorganisation Deutschlands festgesetzt werden und zuletzt würden dann die Unterzeichner der Verträge von 1815 zu einem europäischen Congreß zusammenzutreten, um diese Verträge mit jenem Friedens- resp. Reorganisationsbeschlusse in Uebereinstimmung zu bringen, oder vielmehr, um diese Verträge von 1815 zu vernichten und die neue Karte von Europa zu sanctioniren. Diese Congreßidee für den eben erwähnten Zweck scheint vertagt zu sein. Dem aber, was man in Wien mit dem bekannten freundlichen Vermittler sagen will, könnte auch ein preussisches Blatt bestimmen, wenn die Mittheilung richtig ist, daß Napoleon nur durch Drohungen eine Verständigung zwischen Preußen und Oesterreich herbeigeführt hat. Oesterreich habe die Benachrichtigung erhalten, daß, wenn es gar zu halsstarrig sich erweise, Frankreich sofort seiner Vermittelung ein Ziel setzen und Venetien an Oesterreich zurückstatten werde. Und Preußen ist dahin verständigt worden, daß, wenn es durch übertriebene Forderungen den Abschluß des Friedens vereitelte, Frankreich sich gezwungen sehen werde, seiner Neutralität einen andern Charakter zu geben, und dies um so mehr, als die öffentliche Meinung in Frankreich schon jetzt eine Preußen nicht sehr günstige geworden sei. Wohl sind diese Drohungen nur mündlich gemacht worden, ohne daß Copien der betreffenden Noten den Grafen Mensdorff und Bismarck zurückgelassen wurden. Diese Aeußerungen des Tuilerien-Cabinetes sollen aber in einem Tone gehalten sein, wie er sonst in diplomatischen Aktenstücken nicht vorkommt. Das

steht auch nicht ganz im Widerspruch mit der Sprache, welche die „Prov.-Corresp.“ über die von Napoleon eingenommene Stellung und über die von ihm während der Verhandlungen bewahrte Haltung führt. (Siehe gestriges Blatt.)

Wie die Dinge heute stehen, wird Preußen zunächst Norddeutschland constituiren und der öffentlichen Meinung im Süden Zeit lassen, sich zu klären. Ist dies geschehen, dann werden sich die sorgfältig vorbereiteten Anknüpfungspunkte leicht zu weiteren Schritten auf dem Wege der Einigung zusammenfassen lassen. Preußen will seine Kräfte nicht zersplittern, und das würde es thun, wenn es jetzt das Reorganisationswerk gleich auch auf den Süden ausdehnen wollte.

Was Sachsen betrifft, so müssen wir eben zu dem bösen Spiele gute Miene machen und uns damit trösten, daß in diesem Punkte nicht mehr zu erreichen gewesen ist. Auch hier wird die Zukunft einen Ausweg zur Befriedigung mancher Wünsche, welche augenblicklich ungestillt bleiben müssen, finden.

Berlin, 2. August.

— Der König reist Sonnabend früh von Prag nach Oßeltz, dinirt dort um 5 Uhr und trifft in Berlin Abends um 11 Uhr ein.

— Der König wünscht, wie es heißt, bei seiner bevorstehenden Ankunft in Berlin keine prunkenden Festlichkeiten. Se. Majestät will in Stille hier eintreffen. Festlicher Empfang soll für spätere Zeit, wahrscheinlich beim Einzuge an der Spitze der siegreichen Armee, vorbehalten bleiben.

— Der König wird, wie man uns mittheilt, alle die Generale und Commandeure, die sich in dem letzten Kriege hervorgethan haben, ganz besonders auszeichnen. Dem Ministerpräsidenten Graf Bismarck soll, wie uns an sonst zuverlässiger Stelle versichert wird, der Herzogstitel verliehen werden, und zwar verbunden mit einer ansehnlichen Schenkung. Man hört den Premier bereits „Herzog von Lauenburg“ nennen.

— Durch den Verzicht der Regierung auf die Creirung einer Anleihe zur Bestreitung der Kriegskosten wird dem Landtage darum noch nicht die Gelegenheit genommen werden, sich über das Ausgabenbewilligungsrecht des Abgeordnetenhauses ungewisheitlich zu äußern, weil an Stelle der Anleihe eine schwebende Schuld oder dem Ähnliches treten soll, was in's Leben zu rufen ohne die Kammer nach der Verfassung nicht möglich ist. So greifen also in jedem Falle die Finanzdebatten des Abgeordnetenhauses auf die wichtigen Prinzipienfragen zurück, um deren willen seit vier Jahren in Preußen der Verfassungskonflikt besteht. Die Kreuzzeitung wird nicht müde, immer und immer wieder jeden Ausgleich dadurch zu erschweren, daß sie ohne Beweis die Schuld auf die bisherige Abgeordnetenmajorität wirft und von der gegenwärtigen Kammer die unabdingte Unterwerfung unter die Finanzgrundsätze der neuesten Vergangenheit verlangt. Dazu ist wenig Aussicht vorhanden, denn nicht bloß die Fortschrittspartei und das linke Centrum, sondern auch die Mittelparteien, die Katholiken und die Ultraliberalen, haben eine so bestimmte Position gerade zum Artikel 99 der Verfassung genommen, daß jedes Zurückweichen von dem bisher als Recht Erkannten absolut unmöglich ist. Diesen langjährigen Streit jetzt endlich im Sinne der Verfassung zum Austrag zu bringen, wird um so nothwendiger, weil an Preußen ganz andere Aufgaben herantreten, als seine Kräfte durch Interpretationen und Aufsuchen von Verfassungslücken zu zersplittern.

— Kommt das Abgeordnetenhaus wieder zusammen, so wird es gegen jetzt eine ganz veränderte Gestalt zeigen, denn es werden in ihm schleswig-holsteinische, hannoversche, kurhessische und frankfurter Preußen sitzen. Das ist hoch interessant. Angenommen, die Friedenspräliminarien werden im Wesentlichen durch definitiven Friedensschluß bestätigt, so haben wir ein völlig umgestaltetes Preußen, und es wird sich von selbst verstehen, daß abermals Neuwahlen für's Abgeordnetenhaus ausgeschrieben werden. Die nächste Session ist wahrscheinlich die einzige der zehnten Legislaturperiode. Auch das Herrenhaus erfährt natürlich sehr große Veränderungen, jedenfalls tiefer greifende als das Abgeordnetenhaus, weil derartige konservative Elemente, wie sie in unserm Herrenhause die Majorität bilden, in den annectirten deutschen Staaten, bis auf Hannover, so gut wie gar nicht zu finden sind. Es werden mit der geographischen Veränderung Preußens geradezu immense wichtige sociale Umgestaltungen Hand in Hand gehen, die liberale Partei hat in den preußischen Annexionen weitaus die Majorität.

— In Betreff derjenigen Länder, welche dauernd mit Preußen vereinigt werden sollen, wird die weitere Organisation der Verwaltung unverzüglich Gegenstand ernstlicher Erwägungen und Anordnungen sein.

— Preußen wird von Rußland beantragten Kongreß zum Schutze der entthronten Fürsten vor der Regulirung der territorialen Erwerbungen und des norddeutschen Bundesstaates wahrscheinlich ablehnen und wird darin von England und Italien unterstützt werden. Oesterreich ist durch den Frieden mit Preußen gebunden, Frankreich durch die Vermittlerrolle daran behindert. Rußland findet offene Zustimmung nur bei Spanien, Portugal und vielleicht bei Schweden.

— Die „Prov.-Corresp.“ enthält in ihrer Darstellung der Verhältnisse Preußens zu den süddeutschen Staaten folgende Stelle: „So ist denn der bisherige süddeutsche Bund gegen Preußen vollständig gesprengt. Die nunmehr schwebenden Verhandlungen werden ungewisshast dazu benutzt werden, Beziehungen zwischen dem künftigen norddeutschen Bunde und den süddeutschen Staaten zur Geltung zu bringen, wie sie dem Interesse und der Größe des deutschen Gesamt Vaterlandes entsprechen.“ Das officiöse Organ nimmt also das Zustandekommen als sicher an.

— Die mit Oesterreich abgeschlossenen Friedenspräliminarien enthalten eine ausdrückliche Bestimmung darüber, daß sich Oesterreich in die Regelung der Verhältnisse der süddeutschen Staaten nicht einmischen darf, was natürlich auch jede Einmischung in das Zustandekommen eines süddeutschen Bundes ausschließt.

— Der „Augsb. Allg. Ztg.“ wird aus Wien geschrieben: In den Friedenspräliminarien hat Preußen ausdrücklich die Verpflichtung übernommen, den Frieden mit Italien „zu beschaffen.“ Während der Friedensverhandlungen sind Requisitionen in den okkupirten Landestheilen nicht ausgeschlossen, nur Geldcontributions unzulässig. Für die betreffenden Truppenzüge sind bestimmte Etappenstraßen bezeichnet.

— In dem gegenwärtigen Kriege haben sich die preußischen Feld-Eisenbahn-Abtheilungen dadurch besonders verdient gemacht, daß sie die zerstörten Strecken schnell fahrbar machten, die Verbindung des Südens mit dem Norden in möglichst förderndster Weise herstellten und da, wo sie zerstören mußten, sehr schonend vorgingen. Jedes einzelne Armeecorps hat eine solche Eisenbahn-Abtheilung; dieselbe hat 1 Officier, 1 Feldwebel, 3 Unterofficiere, 6 Gefreite, 48 Pioniere; ferner 7 Bahnmeister, 2 Maschinenmeister, 2 Baumeister und 1 höheren Eisenbahn-Techniker.

— Eine der ersten und für das Verkehrsleben höchst segensreichen Folgen unseres glorreichen Feldzuges dürfte die Vereinigung des deutschen, wenigstens des nord- und mitteldeutschen Postwesens unter einer Verwaltung und die Einführung eines gemeinschaftlichen Expeditionsmodus sein.

— Die offizielle „Bayerische Zeitung“ verbreitet die falsche Nachricht, daß im Widerspruch mit dem von Freiherrn von der Pforsden abgeschlossenen Waffenstillstande und der demselben in Nicolsburg am 27. Juli erteilten formellen Zusicherung, die preußische Armee noch am 29. Juli ihren Vormarsch in Bayern fortgesetzt und den bayerischen Truppen durch Uebermacht bedeutende Verluste beigebracht hätte. Diese, die preußische Staats- und Waffenehre gleich schwer verletzende Behauptung, welche durch den Telegraphen sofort Verbreitung in der europäischen Presse gefunden hat, ist der „Staatsanzeiger“ ermächtigt, als eine böswillige und gänzlich unbegründete Verleumdung zurückzuweisen.

— Die Nachricht, daß Preußen zwar mit den verschiedenen Bundesstaaten einen Waffenstillstand zu schließen bereit ist, daß aber Baiern als Vertreter der ganzen Gruppe zurückgemiesen ist, hat in Preußen die größte und allgemeinste Befriedigung hervorgerufen. Man sieht darin den ersten Schritt auf dem Wege der Politik, welche nach dem Ausschluß Oesterreichs aus Deutschland den übrigen deutschen Staaten gegenüber eingeschlagen werden muß. Die Triasgelüste Baierns mußten von vorneherein beseitigt werden. Hoffentlich werden die anderen Staaten der süddeutschen Gruppe: Württemberg, Hessen-Darmstadt und Baden, auch ihrerseits solchen Ansprüchen entgegnetreten. Baden vor allen andern hat sich noch zu rächen wegen der Drohungen mit Zerstückelung, die von München aus vor dem Beginne des Krieges gemacht wurden und durch die sich das damalige Ministerium in den Krieg gegen Preußen hineindrängen ließ.

— Die Stimmung in München ist schwer zu beschreiben: ein Gemisch aus allen mächtigen Empfindungen, nur keinen erfreulichen. Die harten Kämpfe, die das Heer in den letzten 4 Wochen bestanden, haben Trauer in viele Familien gebracht, und der Umstand, daß die Opfer, die in diesen Kämpfen gefallen, vergeblich gebracht sind, daß kein Erfolg bisher erzielt wurde, ist nicht geeignet, Balsam in die Wunden zu gießen. Wohl aber hat sich in Folge

davon eine Muthlosigkeit, eine gewisse verzweifelnde Resignation der großen Masse bemächtigt, die es schon als ausgemacht anseht, daß die Baiern, wenn der Kampf noch länger dauert, die Preußen auch nach München bekommen und die für diesen Fall schon auf alle möglichen Vorkehrungen und Auskunftsmitel sinnt.

— In Württemberg protestirt man dagegen, daß Minister von Varnbüler mit Preußen den Frieden unterhandele, weil dann zu befürchten sei, daß Preußen härtere Bedingungen stelle, als wenn ein völliger Systemwechsel in Württemberg eintrete.

— Vom Herrn v. Varnbüler, welcher bekanntlich in der württembergischen Kammer eine so lächerlich-drohende Sprache gegen Preußen geführt hat und sobald hernach als Bittender in's Hauptquartier des Königs von Preußen reisen mußte, soll von dem Grafen Bismarck, als er auf dessen Ankündigung der Friedensbedingungen mit einem Schwall von Vorstellungen geantwortet hatte, die einfache Entgegnung mit seinem eigenen lägenprophetischen Worte erhalten haben: Vae victis! (Wehe den Besiegten!)

— In Hannover werden unter den höheren Beamten Absetzungen und Verhaftungen vorgenommen; ein geringfügiger Krawall in Lüneburg ist durch die Feuerwehr und die Schützenpolizei beseitigt worden.

— In Wien glaubt man, daß in 8 oder 14 Tagen der definitive Frieden geschlossen sein wird.

— Wie die Dinge im Großen und Ganzen augenblicklich liegen, mag die einfache Thatsache beweisen, daß den amtlichen und halbamtlichen Blättern in Wien die Weisung zugegangen ist, sich jeder Gehässigkeit gegen Preußen zu enthalten.

— Nachrichten aus Wien zufolge ist die Stimmung der sächsischen Hofkreise lebhaft gegen die preußische Hegemonie gerichtet, welche Sachsen der Selbstständigkeit in seiner Armee und in der Diplomatie berauben, sowie Abgeordnete in das National-Parlament zu schicken zwingen würde. König Johann soll geäußert haben, es würde ihm eine größere Demüthigung als selbst Hannover zugehört. Die Frage der sächsischen Integrität ist Frankreich und Oesterreich gegenüber vorläufig geschlossen, Sachsen selbst gegenüber dagegen jedenfalls noch offen.

— Jetzt haben die Oesterreicher endlich die Ursachen der preußischen Erfolge entdeckt. Ein Wiener Blatt schreibt: Die Preußenstiege in Oesterreich sind auf vier Quellen zurückzuführen: den Generalstab, die Zündnadelgewehre, die Spionage und das Ingenieurcorps. Ueber die ersten hat man bereits in hinreichendem Maße bei uns Licht verbreitet. Die riesenhafte Wirksamkeit des Ingenieurcorps wird lange nicht genug gewürdigt werden können. Dies Corps war gleichsam eine allgegenwärtige unsichtbare Armee, eine Armee ohne Waffen und dennoch überaus mächtig und siegreich. Lange bevor der erste preußische Soldat mit seinem Zündnadelgewehre die böhmische Grenze überschritten hatte, hat das preußische Ingenieurcorps in Böhmen mit Zirkeln und Linealen gegen uns gekämpft und der bewaffneten Mannschaft den Sieg mehr als zur Hälfte vorbereitet. Preußen wußte schon längst, welchen Weg es durch Böhmen, Mähren und Schlesien ziehen, und wo und welche Hindernisse man seinem Vorrücken entgegenstellen werde. Aber deshalb hatte es sich auch schon im Voraus in den Stand gesetzt, sie alle zu überwinden. Daß die preußische Armee alle strategischen Kunstgriffe unseres Generalstabes so rasch wirkungslos machen konnte, hat nun aufgehört, ein Wunder zu sein, nachdem man erfahren hat, daß sie z. B. schon fertige Brücken, säber bestimmte Flußstellen genau passend, mitführte; daß sie Bahngelände genau passend, mitführte; daß unsererseits die Bahn hinter sich unfahrbar machen wollte, schon numerirt (!) im Vorrathe hatte, gerader Schienenstücke gar nicht zu gedenken! U. s. w.

— Nicht uninteressant ist es, in preußischen Grenzbezirken die Aeußerungen der dort verkehrenden Böhmen zu vernehmen. Neulich sagte einer, als man ihn zu den „Feinden“ Preußens rechnete: „Jetzt sind wir nicht mehr Feinde, wir sind Neupreußen, wir wollen Preußen sein und bleiben.“ Schließlich noch den ferneren Wunsch eines österreichischen Verwundeten: „Ich wollte, der Venebel hätte 3 Tage eine Granate im Leibe, die am vierten platzte!“

— Die Unsicherheit in Böhmen ist gegenwärtig noch immer im Zunehmen begriffen und das Reisen daselbst ohne Bedeckung durchaus nicht anzurathen. Wenn bis vor Kurzem nur kleinere Trupps von 6—10 Mann austraten, so nehmen diese Räuberbanden gegenwärtig bedeutend größere Dimensionen an. Wie jetzt wieder berichtet worden, fiel jenseits Mittelwalde eine Bande von wenigstens 300 Köpfen eine Kolonne von 129 Fuhrwerken an, die Hafer nach Böhmen führte. Von letzterer kehrten nur

nach 2 Kutscher mit 8 Pferden zurück, welche erzählten, auf welche Weise der Ueberfall geschehen, und daß eine große Anzahl der Wagenführer erschlagen wurde. Nach einem Briefe eines Striegauer Landwehmannes an seine Frau wurde am verfloffenen Mittwoch die Besatzung von Pardubitz in der Nacht alarmirt. Es galt diesmal einer Bande von circa 400 Mann, welche in der Nähe in einem Walde lagern sollte. Die preußischen Mannschaften rückten nach dem bezeichneten Orte, hatten denselben aber noch nicht erreicht, als sie schon die Flucht der Bande wahrnahmen. Es wurde ihnen nachgesetzt, und gelang es auch, mehr als hundert von ihnen einzufangen. An denselben wurde zuvörderst eine nachdrückliche körperliche Execution, bestehend in einem sogenannten „kaiserlichen Frühstück“, vorgenommen, worauf sie gebunden nach Preußen behufs ihrer weiteren Bestrafung abgeführt wurden. Die meisten von ihnen waren bewaffnet und viele mit preußischen Uniformen bekleidet, die sie von den Schlachtfeldern gestohlen hatten. Auf dem Transporte hatten sich zwei Gebundene ihrer Fesseln zu entledigen gesucht und unternahmen beim Eintritt in ein Gehölz die Flucht. Der Versuch mißglückte indeß.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 3. August.

Der Friede scheint gesichert zu sein. Wenn also auch nicht neue Verwundete zu pflegen sein werden, so erfordert doch die Pflege der bereits vorhandenen und die der neu erkrankten Krieger nachhaltige Beihilfe von Seiten des Volkes. Wärschen daher alle bestehenden Pflegevereine ihre segensreiche Thätigkeit im alten Umfange weiter entwickeln!

Unsere Soldaten benutzen die ihnen gewährte Waffenruhe sehr eifrig zum Briefschreiben, jedenfalls zur größten Freude ihrer Angehörigen, aber auch zum größten Leidwesen der armen geplagten Postbeamten, besonders derjenigen, welche die Eisenbahnzüge begleiten und die Postpostbriefe, die man jetzt nur noch nach Säcken zählen kann, zu sortiren haben.

Es ist in der That die Beschleunigung der Postverbindung mit dem Kriegsschauplatz höchst wünschenswerth, denn fast jeder Brief vom Felde liegt über Noth. So steht in einem Briefe, 3 Meilen vor Wien geschrieben: Hier ist auch für Geld nichts zu haben, wenn nicht zuweilen zu exorbitanten Preisen von Marktendern. So bezahle ich für 1 Semmel 8 Pfg., für 4 Loth Kaffee 7 Sgr., später für 2 Pfd. do. 1 Thlr. 10 Sgr., 1 Rundbrod 20 Sgr., 1 Flasche schlechten Arrak 1 Thlr. 10 Sgr.

Es ist bestimmt worden, daß, wenn das zweite Ersatzgeschäft vorgenommen wird, bei der Designation mit möglichster Sorgfalt zu verfahren sei, damit die Aushebung nöthigenfalls ohne vorherige Superrevision durch die Ersatz-Departements-Commission erfolgen kann. Die Brigade-Commandeure haben deshalb die Weisung erhalten, auf das Schnellste die Operationspläne den Kreis-Ersatz-Commissionen zur Genehmigung einzureichen, und den Landrathen ist aufgegeben worden, neben der möglichsten Sorgfalt die Angelegenheit zu beschleunigen. Es sind nicht nur die sämmtlichen in den Beordnungslisten aufgeführten, auch die in dem Auslande befindlichen Personen zu den Terminen vorzuladen, sondern auch alle diejenigen, welche nicht in den Listen enthalten, sich aber am Orte aufhalten und zur Kategorie der Ersatzpflichtigen gehören.

Gestern wurde hier wiederum ein Freiheitskämpfer von 1813/14/15, der pens. Polizei-Sergeant Rathke, in die kühle Gruft gesenkt, wobei der Veteranen-Krieger-Verein dem Verstorbenen als Ritter des eisernen Kreuzes das militärische Ehrengelb gab. Seiner Zeit war Rathke wegen seiner enormen Körperkraft der Schrecken aller Ruhestörer und der Beschützer friedlicher Bürger der Altstadt.

Aus Oestermünde erfahren wir, daß dem dort errichteten Kgl. Marine-Depot der Capitain-Lieutenant v. Oberberg und Marine-Verwalter Wolff vorstehen.

Der Verkehr der preußischen Häfen ist ein erfreulicher im vergangenen Jahre gewesen und unsere Rhederei hat gegen das Jahr 1864 einen erheblichen Aufschwung genommen. — Nach einer Zusammenstellung über den Verkehr der zu den Rhedereien der preußischen Ostseehäfen Memel, Königsberg, Elbing, Danzig, Kolberg, Stettin, Wolgast, Greifswalde, Stralsund und Barth) gehörenden Schiffe im letzten Jahre sind von diesen von fremden Häfen nach fremden Häfen gegangen 2020 mit einer Tragkraft von 366,955 Lasten, aus preußischen nach fremden Häfen sind ausgelaufen 1457 mit 493,168 Lasten Tragkraft, aus fremden nach preußischen Häfen sind gekommen 1385 Schiffe mit 127,590 Lasten Tragkraft. Der ausgedehnteste Verkehr fand mit England und demnächst mit Rußland und Frankreich statt.

Bekanntlich sind neben den Gewerbe-Institute in Berlin Anstalten ähnlicher Tendenz in den Provinzen unter dem Namen „Gewerbeschulen“ errichtet worden. Diese Anstalten erfreuen sich eines außerordentlich zahlreichen Besuches. Sie zählten im letzten Jahre 1083 Schüler, von welchen ihren Berufsarten nach 108 Ingenieure, Mechaniker, Geometer, u., 618 Bau- und andere Handwerker, 32 Beamte, Kaufleute u., 76 Hüttenleute, Chemiker, Färber u. waren und 149 einer bestimmten Berufsart nicht angehörten. Der Religion nach gehörten von den Schülern 797 der evangelischen, 275 der katholischen, 8 der mosaischen und 3 anderen Religionen an. — Im Jahre 1864 zählten die Gewerbeschulen 1095 Schüler.

Von gestern bis heute Mittag sind als an der Cholera erkrankt amtlich gemeldet: 47 vom Civil und 14 vom Militair; gestorben: 24 vom Civil und 6 vom Militair. Im Ganzen sind seit dem Ausbruche der Cholera vom 8. Juli bis heute 748 Erkrankungsfälle und 379 Sterbefälle gemeldet. Genesungsfälle sind bis heute 159 gemeldet, und 217 Personen befinden sich noch in ärztlicher Behandlung.

Die auf heute Vormittag auf dem Bahnhofe angezeigte Auction mit 2400 Kommissbroden mußte in Folge des durch die Bieter entstehenden Lärms aufgehoben werden. Es hatten sich nämlich eine große Anzahl armer Leute mit Kiepen und Körben eingefunden, weil die Plakate zwar besagten „frisch gebackene, oder in den letzten Tagen gebackene Brode“ — aber den Zusatz — bereits verschimmelte Brode — dem Urtheil der Käufer überließen. Da nun beim Gebot sich zwei Gutsbesitzer betheiligten, um das Brod im Ganzen zu kaufen und zu Viehfutter zu verwenden, dadurch aber den armen Leuten die Erwartung einer Betheiligung benommen wurde, so entstand ein solcher Wirwar und Spektakel, daß der Auctionator sich genöthigt sah, den Verkauf einzustellen.

[Literarisches.] Zu dem Verlage von Quandt und Händel in Leipzig erscheinen zwanglose Hefte unter dem Titel: „Der deutsche Krieg.“ Das erste Heft enthält folgende Aufsätze: Die Ursachen des Krieges. — Das Vorbild des Krieges. — Das Kriegsgemanifest des Königs Wilhelm. — Die Aufstellung der feindlichen Heere. — Die Siege der Preußen am Westabfall des Riesengebirges. Die Aufsätze sind durch gute Holzschnitte illustriert; so enthält das erste Heft die wohl gelungenen Portraits des Kronprinzen von Preußen und des Generals v. Steinmetz; wie auch eine Kriegsscene: Die Ankunft einer Schwadron vom 5. Westphäl. Infanterie-Regiment an der sächsisch-preussischen Grenze. — Jedes Heft umfaßt zwei Druckbogen in Quartformat und kostet nur 2½ Sgr.

Marientburg. Im Allgemeinen scheint hier die Cholera nicht zuzunehmen, wengleich wir in den letzten 8 Tagen einige recht betrübende Fälle erlebt, die leider nicht ohne äußere Ursache, Diätfehler, Erkältung und bitterste Noth herbeigeführt waren.

Kriegsbilder.

Als General Mantuffel in Frankfurt gegen die Deputation, welche Vorstellungen gegen die Kriegsteuer machte, das Wort Plünderung fallen ließ, trat eines der Mitglieder der Deputation, der Doctor Mylius, vor und sagte: „Herr General, Sie sprechen eine Drohung aus, die Sie nicht ausführen können.“ — „Wie ruft der General, ich könnte nicht! Wissen Sie, daß ich, wenn ich will, Ihnen den Kopf zu meinen Füßen legen kann?“ — „Ich weiß es, erwiderte Mylius, aber Frankfurt plündern lassen können Sie nicht, denn Sie commandiren nicht eine Horde Barbaren, sondern eine civilisirte Armee, die nicht plündern wird, auch wenn Sie es ihr erlauben.“ — Der General Mantuffel, bleich vor Zorn, fand kein Wort der Erwiderung.

Wie weit vor dem Ausbruche des Krieges die Zuversicht der österreichischen Officiere auf den untrüglichen Sieg ihrer Waffen über die Preußen gegangen ist, dazu hat den „Dresdner Nachr.“ ein preussischer Officier einen Beitrag geliefert. Derselbe garnisonirte vor dem Kriege zuletzt in Berlin und erhielt damals eines Tages von einem österreichischen Waffenbruder aus Wien, dessen Bekanntschaft er in Schleswig-Holstein gemacht, einen Brief, in welchem dieser ihn neben der Anzeige, daß er der Nordarmee zugetheilt sei, bat, daß er sich in Rücksicht auf den bevorstehenden Einmarsch der siegreichen kaiserlichen Armee in Berlin um ein comfortables Logis für ihn kümmern möge, in dem er und seine Frau, die er von Wien nachkommen zu lassen gedente, den Winter über bequem in Berlin wohnen könnte. Als Gegenleistung für seine Freundlichkeit stellte der österreichische Held seinem armen preussischen Kameraden in Aussicht, daß er sich nach Kräften bemühen werde, ihm seine spätere Lage durch Fürsprache bei seinen Vorgesetzten möglichst zu erleichtern.

Dem Briefe eines als freiwilliger Krankenwärter in Trautenau fungirenden Studenten an einen Bekannten entnehmen wir Folgendes: Trautenau, das berückigte, hat mich also in seine Mauern aufgenommen. Kaum war ich hier angekommen, als ich sogleich das Feld meiner Thätigkeit begann. Ich lenkte meine Schritte nach dem Lazareth für Schwerverwundete. Ein emphitischer Geruch empfing mich und Neutzen und Stöhnen rief mir den Gruß des Empfanges zu. Als ich jedoch durch die Zimmerging, die eiternden ekelhaften Wunden, die oft schon vom Brande ergriffen waren, anfaß, als ich die vom Schmerz verzerrten Züge und eingefallenen Gesichter erblickte, als ich den pestartigen Geruch in nächster Nähe hatte, da fühlte ich doch Uebelkeit und mußte mich schleunigst entfernen. Schon hatte ich die Absicht zurückzukehren, da ich meine Kräfte für zu schwach hielt, dies Alles zu ertragen. Aber der Rückblick auf das Elend unserer bemitleidenswerthen Brüder, um die sich tagelang kein Mensch gekümmert hatte, ließ mich alsbald meinen Entschluß wieder aufgeben. Ich blieb. Nachdem der erste Eindruck überwunden, fand sich auch bald die Kraft. Am zweiten Tage konnte ich die Wunden, die mir so ekelhaft erschienen, schon angreifen und verbinden. Jetzt habe ich mich in meinem Beruf so hineingearbeitet, daß mir meine Arbeit ordentlich Vergnügen macht. Leichter, das muß ich gestehen, hatte ich mir bei meiner Abreise meine künftige Beschäftigung doch vorgestellt. Ich muß von Morgens um 7 bis 1 Uhr Mittags und von 2 Uhr Nachmittags bis 8 Uhr Abends auf den Beinen sein und fortwährend in gebückter Stellung die Kranken verbinden. Nach einer kleinen Anleitung der Herren Aerzte müssen wir nämlich den Leichtverwundeten selbstständig Verbände machen. Die Aerzte haben mit Operationen und den Schwerverwundeten noch so viel zu thun, daß sie sich auch jetzt noch nicht um die Leichtverwundeten kümmern können. So blieben uns diese denn zur Wartung. Abends kommen wir dann immer zu einer Conferenz zusammen und holen uns Rath; die alltägliche Praxis kommt auch zu Hilfe, und so ist der neugebackene Wundarzt fertig.

Ein Beispiel seltener Nothheit lieferte im Lazareth von Reinerz ein schwer verwundeter Oesterreicher, welcher durch seinen Preußenhaß die Aufmerksamkeit der Aerzte auf sich gelenkt hatte. Bei Eintreten der Dunkelheit wurde den Wärtern die gewissenhafteste Beaufsichtigung des Verwundeten empfohlen und die Erfüllung aller geäußerten Wünsche dringend zur Pflicht gemacht. Die Anstrengung des Tages und mehrere schlaflose Nächte machten die Wärter ihre Pflicht vergessen; in kurzer Zeit waren sie eingeschlafen. Ein Hülfesruf weckte sie jedoch bald aus ihrem Schlummer. Der Oesterreicher war von seinem Lager nach dem nächsten Preußen gekrochen und versuchte mit einem Taschenmesser ihm den Garaus zu machen. Die Fäuste der Wärter schleuderten ihn auf sein Lager zurück, wo er nach wenigen Minuten durch die Erschütterung seiner Wunden verschied.

Der Oberst des 8. pomm. Inf.-Regts. No. 61, v. Michaelis, theilt in einem in Stolp eingetroffenen Schreiben folgende Episode aus dem Kriege in Böhmen mit: Der Geist, der in unserer Armee im Gefecht und in den Quartieren zur Erscheinung kommt, ist ungewöhnlicher, großartiger Natur. In einem armen böhmischen Dorfe, in welchem österreichische Requisitionen den Bewohnern mit rücksichtsloser Härte Alles, Alles genommen hatten — so daß, als eines meiner Bataillone daselbst in's Quartier rückte, die verhungerten Kinder die Händchen den Soldaten entgegenstreckten: „Brod! Brod!“ — daß in diesem Dorfe, sage ich, unsere Leute ihre Lieferung an Fleisch, Reis und Brod mit ihren Quartiergebern in selbstverständlicher Bereitwilligkeit theilten, und am andern Tage, nachdem meine Leute mit Feldblumen geschmückt waren, die Bewohner sämmtlich weinend dem Bataillon das Geleit gaben, ist eine erwähnenswerthe Thatsache.

Der Ober-Lieutenant Karl Popp, vom Regiment Crenneville Nr. 75, besitzt eine militärische Reliquie von besonderer Merkwürdigkeit. Es ist dies sein Mantel, den er in der Schlacht bei Custozza getragen und der nicht weniger als 16 Löcher, von feindlichen Kugeln herrührend, trägt. Zeugen von der Mannschaft dieses Regiments erzählen die Heldenthat des Ober-Lieutenants Popp, bei welcher sein Mantel durchlöchert wurde, folgendermaßen: In der Schlacht von Custozza hatte das Regiment Crenneville den Monte Pasquali zu vertheidigen, einen strategisch höchst wichtigen Punkt, und denselben gegen 9 Compagnien Italiener zu behaupten. Das Kartätschen- und Kleingewehrfeuer der Italiener wüthete fürchterlich und die Mannschaft begann zu wanken. Da ergriff der Ober-Lieutenant Popp die Bataillonsfahne, sammelte das Häuflein der noch übrig Gebliebenen,

feuerte sie zum Kampfe und zur Ausdauer an, und es ist ihm auch geglückt, den Monto Pasquale zu behaupten, obwohl er der Zielpunkt der feindlichen Kugeln war, von denen 16 seinen Mantel durchlöchert hatten, ohne daß er selbst eine Wunde erhielt.

Nach der Schlacht bei Königgrätz erhielt eine wohlhabende Wittve in Berlin die Nachricht, daß ihr einziger Sohn lebensgefährlich verwundet sei und seine Mutter noch einmal zu sehen wünsche. Die Tiefgebeugte begab sich sofort auf die Reise, mußte aber bei ihrem Eintreffen an Ort und Stelle die niedersinkende Kunde vernehmen, daß ihr Sohn wenige Minuten zuvor seinen Wunden erlegen sei. Der Unteroffizier, welcher die letzten Wünsche des Verstorbenen entgegengenommen, führte die Wittve zu der Leiche ihres Sohnes; jene aber schüttelte ungläubig das Haupt, denn sie vermochte in dem Verstorbenen ihren geliebten Sohn nicht wieder zu erkennen, so sehr hatte der Bartwuchs sein Aussehen verändert. Erst nachdem der Unteroffizier ihr einen noch uneröffneten Geldbrief sowie die Uhr seines Kameraden übergeben, begab die trostlose Mutter keinen Zweifel mehr und führte die Leiche nach Berlin zurück.

[Das Wollhemd Ostfrieslands.] Einige Jahre nach der Besitzergreifung Ostfrieslands durch Preußen, etwa in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, bereiste der Minister Graf Schlabrendorff das neu erworbene Land. Eines Tages war ihm sein Reisewagen zerbrochen und der Minister gezwungen, zu Fuß nach dem nächsten Dorfe zu gehen. Im unscheinbaren Reisefleide gelang es ihm, mit einem alten Bauer, den er einholte, ein vertrauliches Gespräch anzuknüpfen und ihn besonders auch darüber auszufragen, wie die Leute in Ostfriesland mit dem neuen preussischen Regimente zufrieden wären. „Ja, sehen Sie,“ sagte der Bauer in seiner platten Mundart, „es ist das mit der preussischen Regierung so eine eigene Sache. Sie kommt mir immer vor wie ein wollenes Hemd. Zieht man das zuerst an, so sticht und schneuert und kratzt das einen überall, daß man es kaum aushalten zu können glaubt. Nach ein paar Tagen gewöhnt man sich schon so halbwegs daran, nach vier Wochen aber hat man es so lieb gewonnen, daß man es nie wieder ablegen möchte.“ „Superbe!“ rief der Minister, „das muß ich bei Hofe erzählen.“ Der Bauer erschrock, und als er gar unter dem aufgeklopften Oberrock des Ministers den funkelnden Ordensstern erblickte und vernahm, mit wem er gesprochen, wollte er vor Angst in die Erde sinken, weil er sich einbildete, wegen seines derben Vergleichs zu strenger Rechenschaft gezogen zu werden. Der Minister beruhigte ihn natürlich gänzlich, und der alte Fritz freute sich höchlichst über das treffende Bild seiner väterlichen Regierung. Ostfriesland blühte unter dem preussischen Regimente in wunderbarer Weise auf, nur ungern vertauschten es seine Bewohner später mit dem von Hannover, und noch heutzutage sind die Sympathieen dort für unser Königshaus nicht erloschen. Möglicherweise nicht allein, sondern wahrscheinlich, daß diesen Sympathieen für das „Wollhemd“ jetzt Rechnung getragen wird.

Kirchliche Nachrichten vom 23. bis 30. Juli.

St. Elisabeth. Getauft: Sergeant Davianow Sohn Emil Oskar Mar. Sergeant Schröder Sohn August Mar.
 Gestorben: Grenzaufseher-Frau Emilie Simon, 39 J.; Marinehandwerker-Frau Friederike Bengensfeld, 30 J.; die Grenadiere Martin Biederich, 29 J.; Adam Baras, 20 J.; Hermann Picht, 23 J.; Carl Czypanski, 25 J.; Carl Kossack, 24 J.; Carl Roschmann, 36 J.; Gottl. Reinte, 22 J.; Otto Scharmach, 23 J.; Anton Lange, 22 J.; Wilh. Senger, 23 J.; Landwehrmann-Frau Marie Hopinski, 28 J.; die Fülliere Friedr. Grube, 35 J.; Guit. Vertberg, 22 J.; Herm. Taddey, 22 J.; Franz Balczgat, 29 J.; Thomas Kirischowski, 25 J.; Carl Baske, 36 J.; die Wehrmänner Alb. Casper, 26 J.; Wilh. Abranowski, 31 J.; Sende, 25 J.; Bejewski, 36 J.; Michael Ruffa, 30 J.; Wilh. Benich, 30 J.; Joh. Wendziewski, 32 J.; Carl Kulezinski, 33 J.; Joh. Mikoleiszak, 33 J.; Carl Rubin, 31 J.; Carl Sackowski, 37 J.; die Kanoniere Joh. Godlinski, 25 J.; Paul Schypula, 22 J.; Johann Paul, 34 J.; Gottl. Brodke, 25 J.; Aug. Czerwikski, 23 J.; die Handwerker Anton Böning, 22 J.; Carl Hartorn, 21 J.; Ferdinand Paul, 29 J.; Samuel Klein, 26 J.; Sträßling Jac. Ciarra, 26 J.; Krankenwärter Joh. Lipinski, 24 J.; Wehrmann Richard Tochter Margar., 1 J.; Mar. Heizer Kasten Sohn Carl, 2 J. 11 M.; Unteroffizier Alb. Rodow, 26 J.; Hornist Friedr. Selchmann, 26 J.; Gefreiter Joh. Bewiger, 25 J.; Refrut Jac. Heidasch, 20 J.; Invaliden-Feldwebel Daniel Radtke, 77 J., sämtlich an der Cholera. Oesterr. Kriegsgefangener Alex. Ludwig, 22 J., in Folge einer Fußwunde. Wwe. Amalie Neumann, geb. Deppe, 75 J., Altersschwäche. Füllier Wilh. Schimming, 30 J., Säuerwahnstian. Grenadier Gottl. Lendner, 20 J., Lypbus. Steueraufseher Ferdin. Borowski, 37 J., Lypbus. Hautboist Mathke Tochter Wilhelm, 1 J., Lypbus.

Auflösungen des Logogryphs in No. 177 d. Bl.: „Frost — Rost — Ost“ sind eingegangen von Hans v. Schmidt; R. Kampf; E. Zocher.

Meteorologische Beobachtungen

2	4	334.06	+ 17.2	Nördl. frisch, leicht bewölkt.
3	8	334.08	15.4	NW. klar, do.
	12	333.68	16.8	do. do. do.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.
 Gesegelt am 2. August:
 3 Schiffe m. Getreide.
 Gesegelt am 3. August:
 3 Schiffe m. Getreide u. 7 Schiffe m. Holz.
 Auf der Rhede:
 1 Schiff m. Ballast.
 Ankommend: 10 Schiffe. Wind: West.

Geschlossene Schiffs-Frachten vom 2. August.
 London 16 s. pr. Load fracht Balken. Hull 3 s. 3 d. u. Hartlepool 2 s. 3 d. pr. 500 Pfd. Weizen.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 3. August.
 Weizen, 350 Last, 131 Pfd. fl. 515; 127.28 Pfd. fl. 465 bis 475; 126.27—127 Pfd. fl. 460; 123 Pfd. fl. 415; 121 Pfd. fl. 400; 118 Pfd. fl. 360 pr. 85 Pfd.
 Roggen, 112 Pfd. fl. 260; 122, 122.23 Pfd. fl. 287½ pr. 81½ Pfd.
 Kleine Gerste, frisch, 102 Pfd. fl. 276 pr. 72 Pfd.
 Rüböl fl. 540, 546 pr. 72 Pfd.
 Raps fl. 474—540 pr. 72 Pfd.

Angekommene Fremde
Englisches Haus:
 Staatsrath v. Palanckoff u. Gutsbef. v. Koleszewsky a. Petersburg. Die Gutsbef. Boramowski a. Alborowo und Bogomolsky a. Warschau. Lieut. Eichtenfels und Civil-Ingenieur Veitmeier a. Berlin. Die Kaufleute Michaelis u. Schick a. Berlin, Wegner a. Glauchau und Schlander a. Königsberg.

Walter's Hotel:
 Rittergutsbef. Besse a. Tadar. Die Kaufleute Freiberger u. Fuhr u. Bierfabrikant Kühn a. Waldenburg i. S. Frau v. Glasenapp a. Fam. a. Stolp

Hotel du Nord:
 Baumeister Voigtmann a. Berlin. Die Kaufleute Fentenbal u. Wolff a. Königsberg. Die k. k. Hauptleute Schröder u. Hoffer a. Berlin, v. Scheidl u. v. Dufkerwis a. Dirschau. Die k. k. Lieut. Ziebler, Gräbe, v. Klimarius, Bents, v. Panitschatsch u. v. Neuenburg a. Dirschau. Rittergutsbef. v. Zuchnewski a. Stallupönen. Gutsbef. v. Thorpinien a. Pelpin.

Hotel zum Kronprinzen:
 Rittergutsbef. v. Nießen a. Grabau. Rent. Kaufmann a. Gutin. Die Kaufleute Knobbe a. Delitzsch, Ohlhoff a. Burg bei Magdeburg, Bergmann u. Freudenheim a. Berlin.

Hotel d'Oliva:
 Die Rittergutsbef. Lashinski a. Schmenau u. Heimann a. Colling. Amtmann Witte a. Königsberg. Agent Siebert a. Berlin. Die Kaufleute Weinberg aus Berlin, Rutschlow a. Magdeburg, Schröder a. Warnsdorff, Kemmler a. Potsdam. Beamter Hagen a. Braunsberg.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:
 Gutsbef. Kasten u. Fam. a. Bromberg. Rentier Holz a. Tborn. Kfm. Schulz a. Königsberg. Deconom Korn a. Marienwerder.

Hotel de Thorn:
 Die Kaufl. Kupner a. Neutemphl u. Rothhardt aus Waldenburg. Fabrik. Heerbrandt a. Raguhn. Oberforstmeister v. Wiskeré a. Darguhn. Die Gutsbef. Pauly a. Stolp, Versen a. Czlow u. v. Below a. Runow.

Victoria-Theater.
 Sonnabend, den 4. August. Liebhabereien. Poffe mit Gesang und Tanz in 3 Akten von Salingré. Musik von Conradt. Ballet.

Frischen Werder = Leckhonig empfiehlt L. Matzko, Altst. Graben 28.

Gut abgelagerte Rothweine
 werden von den Herren Aerzten als Vorbeugungsmittel gegen die Cholera wie auch als Stärkungsmittel für Genesende verordnet. Hierzu erlaube ich mir meine vorzüglichsten abgelagerten Oberungar-Rothweine 1858er Jahrgang zu empfehlen, deren heilkräftige Wirkungen sich bereits gut bewährt haben, was diejenigen Herren Aerzte, sowie ein geehrtes Publikum, welche dieselben bereits kennen, sehr gerne bestätigen werden.
Rother Ober-Ungarwein, 1858er, vom Egidi-Berge im Heveser Comitath (Egre hor) auf große Flaschen gefüllt pro Flasche 22 1/2 Sgr. **Rother Ober-Ungar-Tropfenwein, süß aus überreifen Weinbeeren gewonnen, vom Méneser-Berge im Arader Comitath (Ménesi Asszubor)** auf Ungarweinflaschen gefüllt à 1 Thlr. pro Flasche. Erstere Sorte im ganzen Duzend à 8 Thlr.
 Außerdem empfehle ich bei vorkommendem Bedarf **Tokayer und Rufter süße und herbe Naturweine** etc.
 Auswärtige Aufträge werden prompt ausgeführt.
 Danzig, den 27. Juli 1866.
Johannes Krause,
 Ungarweinhändler, Jopengasse Nr. 46.

Bekanntmachung.
 Wir setzen diejenigen Eigentümer der Altstadt, Langgarten und Niederstadt, Nechtstadt und Außenwerke, die mit ständiger Einquartierung belastet sind, davon in Kenntniß, daß der Servis pro II. Quartal c. erst dann zur Auszahlung gelangen kann, wenn uns derselbe von den Truppentheilen (die sich zur Zeit noch auf dem Kriegsschauplatz befinden), eingezahlt, resp. von der Königl. Intendantur des I. Armee-Corps auf Grund unserer Liquidationen angewiesen worden ist.
 Der Termin zur Auszahlung wird sofort, nachdem wir den Servis erhalten, angesetzt und öffentlich bekannt gemacht werden.
 Danzig, den 31. Juli 1866.
Magistrat.
Servis- und Einquartierungs-Deputation.

Die zuverlässigsten und ausführlichsten **Kriegsberichte**, sowie überhaupt eine vollständige Darstellung der politischen Verhältnisse, welche den gegenwärtigen Krieg veranlaßt haben, liefert das in Hefien erscheinende Werk:
Der Bote vom Kriegsschauplatz.
 Das erste Heft liegt bereits fertig vor, die Fortsetzung erscheint von 14 zu 14 Tagen; das 2. Heft Ende Juli. Jedes Heft kostet bloß 2 Sgr. Vorräthig in Danzig in der **L. Saunier'schen Buchhandlung, A. Scheinert,** Langgasse Nr. 20, nahe der Post.

Bei **Th. Anhalt, Langenmarkt 10,** ist soeben wieder eingetroffen:

Die tapfern Preußen, ihre Heldenmuth und ihre Siege in den blutigen Kämpfen im Böhmen-Lande gegen Oesterreich unter Feldzeugmeister Benedek fechtende große Nord-Armee. Inhalt: An mein Volk! — Ein Lied auf König Wilhelm's Ruf. — Der Auszug. — Abhaltung eines allgemeinen Betrages. — Das Bild eines preussischen Feldlagers. — Schlacht zu! — Gefecht bei Sadow und Lurnau am 26. Juni. — Das erste Blut. — Das Gefecht am 27. Juni bei Trautenau. — Der Kampf der Garden am 28. Juni. — Die Garde bei Trautenau. — Gefecht bei Nachod am 27. Juni. — Das Treffen bei Stalitz. — Steinnegelsied. — Treffen bei Münchengrätz und die Erstürmung von Gitschin. — Bei Gitschin, 29. Juni 1866. — Die Einnahme von Königgrätz. — Der Feldzeugmeister Benedek. — Wie Benedek in Preußen zu herrschen gedachte. — Die große 14 stündige Schlacht bei Königgrätz, geschlagen am 3. Juli. — Berlin nach dem Siege bei Königgrätz. — Schliefen bei der Nachricht vom Siege bei Königgrätz. — Te deum laudamus. — 34 enggedruckte Seiten, geheftet, Preis nur **Einem Sgr.**

Zufolge des in diesem Jahre ausfallenden Dominik-Marktes hatte ich Gelegenheit, mehrere große Posten **Bisthümer 3/4 breite Hausleinen** außerordentlich billig einzukaufen, und kann meinen werthen Kunden solche schon pro Elle

2 Silbergrößen billiger als im vorigen Jahre abgeben.
Handtuchzeuge zu 2, 2 1/4, 2 1/2, 2 3/4, 3 bis 4 Sgr. **Creas, Schleifische, Bielefelder, Frische, Gebirgs- u. Hausmacherleinen** in allen Gattungen empfehle ebenfalls zu sehr **niedrigen Preisen.**
Adalbert Karau,
 Langenmarkt 20, gegenüber dem Englischen Hause.